

# Geologisches zum Namen Eisenstadt.

Von Dr. Josef Kaponek, Wien-Leobersdorf.

Sprachwissenschaftler und Geschichtsforscher haben sich schon mit der Namensgebung unserer Landeshauptstadt beschäftigt und sind dabei entgegengesetzte Wege gegangen. Beide Teile haben sich auf dem Gebiete der Geologie versucht und haben die Meinung vertreten, daß das letzte Wort hierzu der Geologe bzw. das fürstliche Archiv sprechen werden. Das fürstliche Archiv ist wohl derzeit kaum für uns zugänglich; daher ist vorläufig nur die Stellungnahme des Geologen möglich.

U. Barb rollte im Jahre 1927 die Frage nach dem Ursprung der Bezeichnung „Eisenstadt“ auf, die dann im selben und folgenden Jahre zu breiterer Diskussion Anlaß gab. Barb<sup>1)</sup> vertrat, gestützt auf eine Mitteilung zweier Engländer<sup>2)</sup>, aus dem Jahre 1737, die Ansicht, daß der Name Eisenstadt von den seinerzeit in der Nähe der Stadt befindlichen Eisenbergwerken herzuleiten sei. Er fand dabei auf seiner Seite nur einen Streiter und zwar A. Mohl<sup>3)</sup>, der sich im wesentlichen seiner Meinung anschloß und darauf verwies, daß die frühere Bezeichnung der Landeshauptstadt nicht Eisenstadt, sondern Eisenstakt gelaufen habe, daselbe also was die Bezeichnung Brandstakt, Schießstakt, Sandstakt usw. eindeutig sagt. Dagegen war die Zahl der Zweifler und Gegner weit größer. So hat besonders E. Schwarz an verschiedenen Stellen<sup>4)</sup> die Meinung Barbs verworfen, indem er auch zugleich die richtige Deutung der Überlieferung der beiden Engländer in Zweifel stellte. Er gab zusammenfassend der Vermutung Ausdruck, daß das Wort „Eisen“ im Stadtnamen nichts anderes sage, als etwas „Starkes“, „Mächtiges“ u. dgl., und daß hier von Eisengruben keine Rede sein könne. In ähnlichen Bahnen bewegten sich dann auch noch die Ausführungen von D. Grubeck<sup>5)</sup> und A. Harmuth<sup>6)</sup>. Barb<sup>7)</sup> äußerte sich später auch noch dahin, daß es sich bei diesen Eisengruben um Vorkommen von Raseneisenerzen handeln könnte.

Zu all dem sei nun, auf Grund genauer Kenntnis der geologischen Verhältnisse der

Umgebung von Eisenstadt, folgendes in Kürze festgestellt. Der kristalline Kern des Leithagebirges führt nun wohl keine Eisenerze, wohl aber Pyrit, also ein Eisensulfid. Wir wissen nichts von einem Abbau dieses Minerals und ein solcher erscheint auch sehr unwahrscheinlich, da der Pyrit nirgends in größeren Lagern vorkommt. Wenn der Pyrit überhaupt praktisch Ausbeutung gefunden hat, so konnte dies wohl nur für die Gewinnung des Schwefels, sicherlich aber nicht für die Gewinnung des Eisens geschehen sein. Die beiden Schwefelquellen östlich und westlich der Landeshauptstadt, Schützen a. G. und Großhöflein, verdanken ihren Schwefelgehalt vermutlich dem Pyrit.

Wie steht es also mit der Überlieferung der beiden Engländer? Nun, es ist kein Grund an der Existenz, der den beiden Engländern durch Autopsie bekannten Eisenbergwerke zu zweifeln. Wir brauchen nur die Straße von Eisenstadt nach Kleinhöflein wandern, so sehen wir am Abhange des Leithagebirges, oberhalb Kleinhöflein, einen durch seine rote Farbe auffallenden, kleinen Steinbruch. Wenn wir uns diesen Aufschluß näher besichtigen, so finden wir hier eisenschüssige, tortone (jungtertiäre) Sande und Schotter, in denen faust- bis rucksackgroße „Driftsteinbildungen“ in unregelmäßigen Lagen vorkommen. Diese Driftsteinbildungen sind nun nichts anderes, als unreine, Sande, Tone, organische Beimengungen usw. enthaltende Brauneisensleine (Limonit). Wie wir aus Rinne<sup>8)</sup> im folgendem entnehmen können, bilden sich diese auch jetzt noch in sumpfigen Gegenden z. B. in Hannover und Mecklenburg oder auf dem Boden von Seen. Sie bilden sich als Kolloide durch Abscheidung aus Gewässern, die Eisen aus Gesteinen ausgelaugt haben, wozu besonders die humushaltigen befähigt sind. In Småland in Schweden zum Beispiel beobachtet man bis  $\frac{1}{2}$  m mächtige Brauneisensteine, auf dem sandig, untief gelegenen Boden von Seen. Diese Erze, die sich alle 15 bis 30 Jahre wieder erneuern, werden durch Baggern gewonnen. Es ist dies zunächst ein ockeriger Schlamm, der allmählich härter

und fester wird. Die Ursache der Ausscheidung solcher Erze dürfen Algen und Bakterien sein. Nun enthalten unsere Brauneisensteine wohl wenig Eisen — eine Rentabilität für die heutige Zeit steht natürlich außerhalb jeder Diskussion — dafür ist die Verhüttung sehr einfach, d. h. es lag durchaus im Bereiche der Möglichkeit, diese Ortsteine auf Eisen zu verarbeiten. Die Richtigkeit, der von den beiden Engländern gegebenen Darstellung dürfte also außer Frage stehen, und ich glaube aus dem Satz: „and there are iron mines at Eisenstatt, wick have not been lately worked, as it turns to better account to employ their hands in the vineyards“ („und bei Eisenstatt sind Eisengruben, die aber in letzter Zeit nicht in Betrieb waren, da die Beschäftigung in den Weingärten rentabler erscheint“) ist zur Genüge zu lesen, daß die Rentabilität auch für die damalige Zeit auf die Dauer gering war, und der „edle Wein“ allmählich mehr eintrug.

Es ist also die Annahme berechtigt, daß bei Eisenstatt wenigstens vorübergehend Eisen abgebaut worden ist. Wie weit dies aber mit dem Namen des Ortes zusammenhängt, bedarf erst der Aufklärung.

#### Schriftum:

- 1) U. Barb: „Freie Burgenländer“ (17.4.1927.).  
U. Barb: „Neue Eisenstädter Zeitung“ (24. 4. 1927.).
- 2) Milles und Pococke: „Description of the east and some other countries“, 1745.
- 3) U. Mohl: „Soproni Hirlap“ (5. 5. 1927.).
- 4) E. Schwarz: „Freie Burgenländer“ (23. 10. 1927.).  
E. Schwarz: „Burgenländische Heimat“ (9. 9. 1927.).  
E. Schwarz: „Mitteilungen d. Bgld. Heimat-Schutzvereines“, II. Jg., 1929, S. 64.
- 5) D. Grubecki: „Neue Eisenstädter Zeitung“ (8. 5. 1927.).
- 6) U. Sarmuth: „Neue Eisenstädter Zeitung“ (1. 5. 1927.).
- 7) U. Barb: „Mitteilungen d. Bgld. Heimat-Schutzvereines“, II. Jg., 1928, S. 65.
- 8) U. Rinne: „Gesteinkunde“, Leipzig, 1928.

## Vom burgenländischen Landesmuseum.

Im Herbst dieses Jahres jährt sich zum 10. Male die Gründung des burgenländischen Landesmuseums in Eisenstatt. Raummangel unserer Zeitschrift legt es nahe, an Stelle eines Überblickes über die 10 Jahre (ein solcher erschien in der vom Österr. Bundesverlag herausgegebenen „Österreichischen Rundschau“, II. Jahrgang, 1936, S. 285—288) aus den zahllosen, sehr bedeutungsvollen Grabungsergebnissen der letzten Jahre, die der Publikation harren, den vorläufigen Bericht über eine wichtigere Fundstelle vorzulegen.

### 1. Der Föllik bei Großhöflein.

#### Ein neuer ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz im Burgenland.

Von Franz T ö m ö r d n, Hirm.

Zu den interessantesten ur- und frühgeschichtlichen Fundplätzen des Burgenlandes zählt der Föllik, der erst durch die im Jahre 1933 mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes unternommenen Grabungen näher bekannt wurde.<sup>1)</sup> Der Föllik, eine Erhebung, die größtenteils im Gebiete der Urbargalgemeinde Großhöflein gelegen ist, weist trotz seiner geringen Höhe (282 m) eine ungemein günstige Lage auf. Vermag man doch von dort die ganze Wulka-Ebene und ihre beiden Pforten (Eben-

furter- und Wiener-Neußädter-Pforte) zu überblicken.

Die Vorteile eines solchen Siedlungsplatzes erkannten schon die urgeschichtlichen Bewohner dieses Gebietes. Die Rolle einer geschriebenen Chronik vertreten in unserem Falle die Bodensunde: Gefäße, Stein- und Metallwerkzeuge, nach denen sich das Alter der Siedlungsspuren bestimmen läßt. In lückenloser Aufeinanderfolge sind die verschiedenen Kulturen nachzuweisen, angefangen vom Vollneolithikum bis zum Ende der Bronzezeit. Auffallend ist der Mangel an Funden der Eisenzeit. Wenn diese Erscheinung auch für die Latène-Zeit

<sup>1)</sup> Vgl. U. Barb, Ein Jahr Altterumsforschung im freiwilligen Arbeitsdienst. „Burgenländische Heimatblätter“ II, 1933, Folge 3/4, S. 210—215.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Kapounek Josef

Artikel/Article: [Geologisches zum Namen Eisenstadt. 73-74](#)